

Keine Ingenieure für die Planung

Beiräte machen Druck für Radfahr-Premiumroute von der Innenstadt nach Mahndorf

ROBERT LÜRSSEN

Der Bau von Fahrrad-Premiumrouten gehört zu den Prestige-Projekten des Bremer Senats. Höchste Priorität genießt dabei die Strecke von Bremen-Nord nach Mahndorf. Doch mehr als fünf Jahre nach Beginn der Planung steht es mit der Umsetzung ziemlich mau aus. Das soll sich nun ändern - zumindest auf der Teilstrecke zwischen Tiefer und Mahndorf.

„Wir sind das Opfer unserer eigenen Erfolge“, erklärte Gunnar Polzin, Abteilungsleiter Verkehr bei Mobilitätssektorin Maik Schaefer, den Beiräten Mitte, Östliche Vorstadt und Hemelingen. Die Stadtteilvertreter hatten sich zu einer gemeinsamen Sitzung getroffen, um sich über den Stand der Planungen zu informieren und ihren Unmut über den wahrgenommenen Stillstand in Sachen Realisierung kundzutun. Was Polzin damit sagen wollte: Um Fördermittel etwa für das Fahrradmodellquartier in der Neustadt und am Ellener Hof fristgerecht abrufen und verbieten zu können, musste die Behörde ihre planerischen Kapazitäten auf diese Projekte konzentrieren.

Man habe einfach nicht genug Ingenieure, warb Polzin um Verständnis. Und die Einstellung zusätzlicher Mitarbeiter scheiterte häufig daran, dass der Markt leergefegt sei. „Die Ingenieure, die wir brauchen, werden leider nicht in Bremen ausgebildet“, bedauerte er. Es sei schwierig, die Fachkräfte zu einem Umzug in die Hansestadt zu bewegen. Man habe schon Stellenausschreibungen aufheben müssen, weil es keine Bewerber gegeben habe.



Zu den Ideen der Radfahr-Premiumroute zählt auch ein möglicher Durchstich an der Einmündung des Osterdeichs zur Habenhauser Brückenstraße, um für Radfahrer Wartezeiten an der Ampel auszuschalten. Foto: Schlie

Ziemlich mürrisch quittierten die Beiräte Polzins Hinweis, dass es bislang noch nicht einmal eine Projektleitung für die Premiumroute gebe. Trotzdem soll das Vorhaben noch in diesem Jahr starten, versprach Polzin. Immerhin: Die nötigen finanziellen Mittel seien bereits im Herbst bewilligt worden – vorsorglich, um auch in der haushaltslosen Zeit agieren zu können. „Es ist nicht seriös, zwei Jahre nach einer Machbarkeitsstudie noch nicht tätig zu sein“, räumte Polzin ein.

Einige Mühe kostete es die Beiräte, dem Behördenvertreter einen ungefähren Zeitplan zu entlocken. Er wolle seine Mitarbeiter angesichts der Personalsituation nicht zusätzlich unter Druck setzen, begründete Polzin. Auch laufe

man Gefahr, die Termine nicht einhalten zu können. „Es ist besser, mal einen Termin zu reißen, als gar keinen zu haben“, konterte Steffen Eilers, Sprecher des Beirats Östliche Vorstadt.

Im Wissen, ganz viel Unterstützung aus den drei Beiräten für die Strecke von der Innenstadt bis Mahndorf erwarten zu können, ließ sich Polzin dann doch in die Karten gucken: Strukturierung des Projektes vor der Sommerpause, erste Vergaben im Herbst, erste bauliche Maßnahmen im Sommer 2021, verkündete er. Und wünschte sich einen „kraftvollen Beschluss“. Den bekam er. Alle drei Beiräte schlossen sich jeweils einstimmig der Aufforderung an, die Radfahr-Premiumroute von Mahndorf in die Innenstadt

nach in dieser Legislaturperiode umzusetzen. Bis zum 31. Mai wollen die Beiräte dafür ein Konzept sehen.

Polzin ließ schon mal durchblicken, dass man sich zunächst Abschnitte vornehmen will, wo man mit wenig Planung viel Wirkung erzielen kann. Der Osterdeich gehöre nicht dazu. Es ergebe wenig Sinn, riesigen Aufwand zu treiben, um einen breiten Radweg noch um 30 Zentimeter breiter zu machen.

Danach kämen dann Abschnitte dran, wo man mit verhältnismäßig großem Aufwand große Verbesserungen erreichen. Beispielsweise angelegte Unterführungen in Hemelingen oder auch die Kreuzung Osterdeich, Habenhauser Brückenstraße, Georg-Bitter-Straße.



Nicht nur auf dem Theaterschiff auf gemeinsamem Kurs: Hauke Hilz, Yvonne Gebauer und Lenke Wischhusen. Foto: Meister

„Weltbeste Bildung“

FDP: Bremen soll von NRW lernen

Sie tat es dennoch. Yvonne Gebauer wünschte den Bremer Liberalen noch ein „gutes neues Jahr“. Eigentlich dürfen Kölner das nach dem 21. Januar nicht mehr. So hatte es der Rat der Domstadt 1642 beschlossen. Und Gebauer ist Kölnerin, die nordrhein-westfälische Bildungsministerin war am Samstag aber auch Gastrednerin auf dem Neujahrsempfang der Bremer FDP auf dem Theaterschiff.

Kein Zufall. Gebauer ist die einzige FDP-Politikerin, die in Deutschland ein Bildungsministerium leitet. Und in Bildung, darauf wies der Chef der Bremer FDP Hauke Hilz

hin, habe Bremen unter den 16 Bundesländern noch 15 Plätze aufzuholen.

Gebauer ging noch weiter. Sie forderte „weltbeste Bildung“ bundesweit. „Denn wir stehen an den Schulen nicht nur in Konkurrenz mit anderen Bundesländern, sondern auch mit anderen Nationen“, erklärte sie und verwies auf die Globalisierung.

Außerdem sei Bildung die „beste Voraussetzung für Wohlstand und gegen Populismus“, sagte Gebauer. Auch Lenke Wischhusen, Vorsitzende der Bremer FDP-Fraktion, appellierte an die Schulen, stärker „Werte zu vermitteln, Respekt“.

(hjo)

Weg mit den Karteikästen

Staatsarchiv entdeckt das Internet: Suche nach Dokumenten vereinfacht

In Karteikartenkästen wühlen, auf matten Bildschirmen vor Ort suchen oder Mitarbeiter befragen, welche Fotos, Filme, Schriften und digitale Dateien das Staatsarchiv Bremen zu einem bestimmten Thema besitzt, das ist nun vorbei. Eine neue Kulturtechnik kommt zur Anwendung. Die Recherche ist jetzt über das Internet möglich. Und wer Dokumente im Lesesaal ansehen will, kann sie nur noch online bestellen.

So will Archivchef Konrad Elmhäuser die Arbeit für seine Kollegen und die Kunden vereinfachen. Außerdem soll so das schriftliche wie kulturelle Erbe der Bundesländer

miteinander verzahnt werden. Denn seine Institution habe sich mit einem niedrigen fünfstelligen Eurobetrag technisch fit gemacht und als „mitnutzender Juniorpartner“ beim

Ins Info-System von Niedersachsen und Hessen eingekauft

Fachinformationssystem Arcinsys eingekauft, das für die Landesarchive von Niedersachsen und Hessen entwickelt wurde und inzwischen auch von Schleswig-Holstein genutzt wird. Außerdem wird

das Arcinsys-System zur Verwaltung der Magazinbestände eingesetzt.

Rund 60 Archive Niedersachsens haben ihre Bestände mit der Erschließungssoftware schon vernetzt, 200 weitere sind in Vorbereitung. In Bremen macht neben dem Staatsarchiv nur das landeskirchliche Archiv mit.

Elmhäuser hofft, dass sich weitere der rund 40 in der Hansestadt beheimateten Archive Arcinsys anschließen, vor allem die 10 professionell geführten. In den ersten drei Wochen hätten sich bereits 70 Nutzer in Bremen registriert und 450 Archivalien bestellt, sagt EDV-Beauftragte Brigitta

Nimz. Das Staatsarchiv Bremen hat von seinen 417.095 audiovisuellen Dokumenten und Schriftstücken derzeit 374.506 in den Online-Katalog aufgenommen. Einzusehen sind sie nach nicht. Alle Originale zu digitalisieren damit sie im virtuellen Lesesaal von Nutzern daheim zugänglich sind, daran werde nun Schritt für Schritt gearbeitet, sagt Nimz.

2021 seien die ersten Archivbestände mit wenigen Klicks auf dem Computer oder Smartphone einsehbar.

Erreichbar ist das neue Portal online unter: arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/start.action (fs)



Wer den Osterfeuerberger Ring in Richtung Findorff befährt, verlässt Bremen – den Schildern nach.

Foto: Schlie

Warum Bremen in Bremen endet

Eine Änderung der Straßenverkehrsordnung verursacht Verwirrung im Stadtgebiet

HENRIK SCHUMACHER

Wer auf der Kurfürstenallee stadtauswärts fährt, verlässt Bremen. Aber nicht wie man vermuten würde, an der Stadtgrenze, sondern mitten im Stadtteil Vahr. Wenn die Kurfürstenallee in die Richard-Boljahn-Allee übergeht, ist man laut Ortsschild allerdings wieder in Bremen, mit dem Zusatz: Stadtteil Vahr. Kurz darauf verlässt man laut Schild erneut den Stadtteil. Ähnlich kompliziert ist die Beschilderung auf der Gegenspur, stadteinwärts. Entlang der Kurfürstenallee fährt man laut Schild aus Bremen heraus, nur um wenig später wieder in den

Stadtteil Schwachhausen hineinzufahren.

Schuld an der Verwirrung, von der Bremer Bürger berichten, ist laut dem Amt für Straßen und Verkehr (ASV) eine Novellierung der Straßenverkehrsordnung (StVO) aus dem Jahr 2014. „Seitdem sah die StVO vor, Ortstafeln nicht wie bisher an den Ortsgrenzen aufzustellen, sondern dort, wo Bebauung sichtbar beginnt oder endet“, erklärt ASV-Sprecher Martin Stellmann. Damals seien rund 60 zusätzliche Schilder aufgestellt worden. „Es handelte sich um eine Rechtsgrundlage, die damals im Vergleich zum Bundesgebiet sehr schnell umgesetzt

werden musste“, sagt Stellmann. Grund dafür sei die Klage eines Bremer Bürgers gewesen, der auf eine schnellere Umsetzung der neuen Beschilderung gepocht hatte. Daraufhin hatte das ASV monatelang mögliche Standorte für die neuen Schilder geprüft, die schließlich für insgesamt 18.000 Euro aufgestellt worden waren.

Seitdem verwirrt der Schilderwald die Verkehrsteilnehmer in Bremen auch an anderen Stellen, etwa in Obervieland oder Bremen-Mitte. Auch am Osterfeuerberger Ring in Walle etwa verlässt man Bremen in Richtung Findorff. Kommt man jedoch von

der anderen Seite, fährt man laut Beschilderung in Bremen – Stadtteil Walle ein. Auch das hat laut ASV einen bestimmten Grund: Die zusätzlichen Schilder haben demnach nichts mit den Grenzen von Stadtteilen zu tun.

Teilweise haben die Ortsausgangsschilder aber noch andere Folgen – denn nach einem solchen Schild gilt normalerweise ein Tempolimit von 100 Kilometern pro Stunde. Da man sich aber weiter innerhalb der Stadtgrenzen befindet, sollen die in kurzem Abstand folgenden nächsten Schilder wieder auf das im vorigen Streckenabschnitt geltende Tempolimit hinweisen.